

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

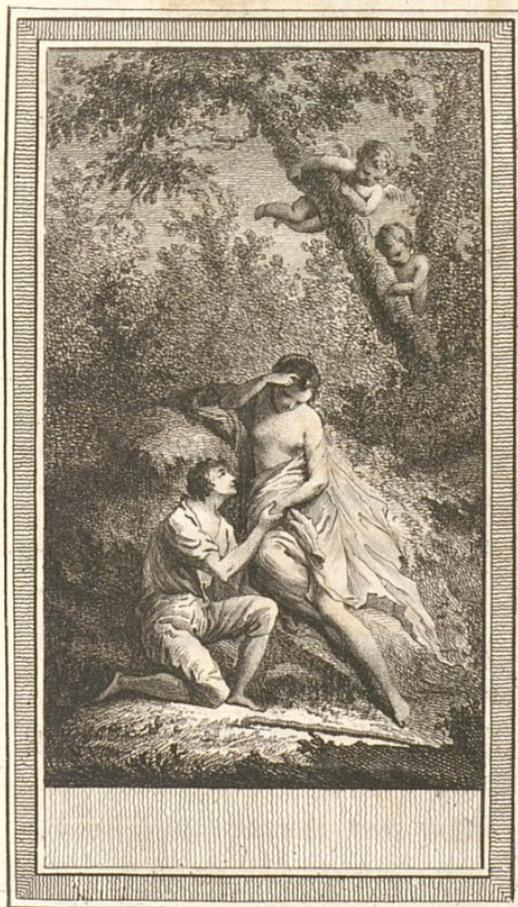
Die Grazien

Wieland, Christoph Martin

Leipzig, 1770

Viertes Buch

urn:nbn:de:gbv:45:1-29



S. J. F.



1776

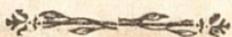


Die Grazien.

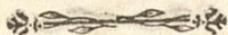
Viertes Buch.

Die Bewohner Arkadiens in diesen Zeiten waren gute Leute, größten Theils Hirten, aber weit davon entfernt, so zärtlich und wichtig zu seyn, und so schöne Monologen halten zu können, als die Myrtillen und Cozisten des Guarini.

Doch, dies wollen wir ihnen gerne zu Gut halten, Danae; denn so sehr wir auch für die geistvolle Poesie dieses



welschen Dichters, für die Magie sei-
 nes Ausdrucks und die Musik seiner
 Verse eingenommen sind; so können
 wir uns doch nicht verbergen, daß die
 Vermischung der arkadischen Einfach-
 mit der romantischen Spitzfindigkeit
 in Gedanken und Ausdrücken, die er
 seinen Liebhabern giebt, ungefehr eben
 die Wirkung auf uns machen, als
 wenn wir die künstliche Symmetrie,
 die in groteske Formen verschnittene
 Bäume, und die in Einen Punct zu-
 sammenlaufende, nach der Schnur ge-
 zogene Hecken unsrer Lustgärten in arka-
 dische Gegenden versetzt sehen würden;
 In Gegenden, wo die Natur, vom Zwange
 der Regeln entbunden,
 Als spielte sie nur, die großen Wunder gethan,
 Wozu



Wozu die Kunst noch nie den Schlüssel ge-
funden,

Und edel ohne Schwulst, harmonisch oh-
ne Man,

Den Reichthum mit Einfalt, den Reiz mit
Majestät verbunden.

In stille Matten, an denen ein rieselnder
Thau

Durch junge durchsichtige Wäusche sich
windet,

Und Wäldchen, wo der Hirt ein kühles
Sonnendach,

Und Amor den Schlaf, und Begeißrung der
Penseroso findet.

Allein diesen lieblichen Gegenden des
schönen Arkadiens fehlt es noch an Ein-
wohnern, die ihrer würdig waren.

F 5. Noch



Noch glichen sie jenen unvollendetem Menschen, die, vom Sohn des Japetus *) aus geschmeidigem Thon gebildet, auf den beseelenden Funken warteten, den er für sie aus der geheimen Quelle des himmlischen Feuers im Olymp zu stehlen unternahm.

Freiheit und Ueberfluß des Nothwendigen theilte ihnen diejenige Art des Wohlstandes mit, welche die Grundlage der Glückseligkeit, aber nicht die Glückseligkeit selbst ist. Sie lebten friedsam unter einander; die Nothwendigkeit hatte ihnen sogar die edleren Begriffe von einem gemeinsamen Besten, und dieses von Tugend und Verdienst gegeben; aber die Reize der verfeinerten

*) Prometheus.



feinerten Geselligkeit, diese kannten sie noch nicht. Ihre Jünglinge waren noch wild, ihre Mädchen blöde. Die Liebe war bey ihnen wenig mehr als die Sättigung eines thierischen Triebes; ihre Seele war noch nicht zur Idee einer feinen ausgesuchten Glückseligkeit aus der Wahl ihrer Gesellschaft, *) (wenn ich mir einen Ausdruck von Milton eigen machen darf) erhöht. Bey ihren Festen herrschte lermende zügellose Fröhlichkeit, die sich oft, nach thrazischer Weise, in Schlachten

*) A nice and subtle happiness, I see,
Thou to thyself proposest in the Choice
Of thy Associates —

Parad. Lost. B. VIII. v. 399.



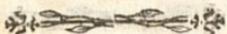


ten mit Bechern und Krügen, *) und allemal in einem allgemeinen Rausch endigte. Denn sie kannten für Sterbliche, und Götter selbst, keine größere Wonne. Das feinere Gefühl des Schönen und Anständigen, die edlere Liebe, die allein dieses schönen Namens würdig ist, den züchtigen Scherz, und das witzige Lachen, und diese liebliche Trunkenheit, welche die Seele nicht ersäuft, nur sanft begeistert, sie (wie der homerische Nerepthe) in süßes Vergessen aller Sorgen einwiegt, unfähig zur Traurigkeit macht, und jeder gärtlichen Regung und schuldblosen Freude

*) Natis in usum laetitiae scyphis

Pugnare, *Thracum* est —

Horat. Od. I. 27.



de öffnet, — von allem diesem wußten die guten Leute nichts. Zwar hatten die Musen angefangen ihnen ihre Gaben mitzutheilen; die Arkadier waren unter allen Griechen durch die Liebe zur Musik berühmt. Aber ohne die Grazien, und Amorn in ihrer Gesellschaft, ist es selbst den Musen nicht gegeben, die Verschönerung des Menschen zur Vollkommenheit zu bringen.

So war es mit Arkadien beschaffen, als die Grazien, eh sie mit Amorn nach Paphos, dem Sitz ihrer schönen Mutter, zogen, in den lieblichen Gegenden, wo ihre Kindheit in ländlicher Einfalt und Unwissenheit ihrer Selbst dahingeflossen war, die ersten Wirkungen ihrer neuen Macht zurück lassen wollten.



Ein alter König in Arkadien hatte Wettspiele der Schönheit, aber nur für die Jünglinge, angeordnet; und der Tag dieser Wettspiele stand bevor.

Warum schließen wir unsre Mädchen von einem Streit aus, der sie zum wenigsten so nahe angeht als uns? sagte Damöt zu seinen Landesleuten —

Du hast Recht, antworteten die Arkadier; die Mädchen sollen zu gleicher Zeit um den Preis der Schönheit streiten, — und aus des schönsten Jünglings Hand soll das schönste Mädchen einen Kranz von jungen Rosen, das Zeichen des Sieges, empfangen, sprach Damöt.

Nichts konnte einfältiger seyn als dieser Gedanke Damöts, und doch hatte
ihn



ihn noch niemand gehabt. Sie wissen; Danae, daß dieses die allgemeine Geschichte der Erfindungen ist.

Aber auch Lamon würde ihn nicht gehabt haben. Die Grazien waren es, die ihn unbemerkt auf seine Lippen legten, und die Grazien waren es, welche die Arkadier so bereit und einstimmig machten, ihn auszuführen.

Die Nachricht von diesen neuen Wettspielen weckte die arkadischen Schönen auf einmal wie aus einem tiefen Schlummer auf.

Bisher waren sie, wie Winkelmann von der Diana sagt, schön gewesen ohne sich ihrer Reizungen bewußt zu seyn; oder, noch richtiger zu reden, ihre Schönheit hatte noch keine Reizungen.

Wenn,



Wenn, wie es oft geschah, an Festen zum
 Exempel,

In einem heiligen Hahn (denn Tempel;
 Gab's nicht in diesem Schäferland)

Die schöne Welt sich bey einander fand,
 Stieg unter Hunderten nicht Einer jungen

Dirne
 Der Einfall auf: 'Gefall' ich, oder
 nicht?

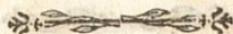
Gefiel sie; gut! So hatt' ihr fein Ge-
 sicht,

Der rothe Mund, die weiße freye Stirne,

Die schöne Brust, dieß oder das, daran
 Die Schuld; sie hatte selbst zur Sache
 nichts gethan.

Die Mädchen wußten nicht, daß große
 schwarze Augen

Zu etwas mehr, als in die Welt hinaus,
 Einfall-



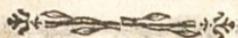
Einfältiglich dadurch zu gucken, taugen;
Nicht, wie man einen Blumenstraus
Mit Vortheil an den Busen stecket,
Damit, durch eine kleine Liff,
Die Hälfte, die er nicht bedecket,
Mehr als das Ganze ist. *)

Aber nun giengen ihnen plötzlich die
Augen auf. Der Wunsch zu gefallen
Hob jeden Busen und stralke aus jedem
Auge. Einzeln schleichen sie sich iht
in stille Gebüsch, an überschattete
Bäche,

*) Eine Anspielung auf den berühmten Vers des
Hesiodus:

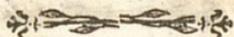
Νηπιοι, εδ' ισασιν οσω πλεον ημισυ
παντος!

Die Thoren, die nicht wissen, um wie viel die
Hälfte mehr ist als das Ganze!



Bäche, oder in Grotten, wo herabmurmeln-
 de Quellen in spiegelhelle Brunnen sich
 sammelten. Dort beschauten sie sich selbst,
 dort schminkten sie sich, wie Sagedorns
 ländliche Dirne, aus der silbernen Quelle,
 und versuchten, wie sie den Blumenfranz
 aufsetzen wollten, damit er ihnen am besten
 lasse, und überlegten, wie sie mit guter
 Art diese Schönheit hervorstechen lassen,
 oder jenen Fehler verbergen wollten.

Unter allen diesen Schäferinnen hatte
 keine mehr Anspruch an den Preis der
 Schönheit zu machen, als Pbyllis, eine
 junge Unempfindliche, welche das Vergnügen
 zu gefallen weniger als irgends eine von
 ihren Gespielen zu kennen



nen schien. Der junge Daphnis, so schön und blöde, als Phyllis schön und unempfindlich war, liebte sie. Schon zween Sommer schlich er ihr nach. Tausendmal hatte er sich ihr mit dem Vorsatz genähert, seine Liebe zu entdecken; aber noch nie hatte er den Muth in sich gefunden, ihn auszuführen.

Oft hatte zwar sein Blick die kühne That
gewagt,

Oft Seufzer, Thränen oft, die ihm ins
Auge drangen,

Sein stummes Leiden ihr geklagt:

Allein was konnte das bey einem Kind ver-
fangen,

Dem die Natur noch nichts für ihn ge-
sagt?



Izt wurde Phyllis von ihm über-
schlichen, da sie allein am Rand einer
Quelle saß.

Sie saß auf Blumen und Moos,
In schönen Gedanken verlohren.
Ein frischer Roth, als das Auroren
In junger Rosen Schoos
Entgegenglantz, umzog ihr liebliches Ge-
sicht.

Sie schien zum erstenmal zu fühlen,
Und sah — ganz Auge — nicht
Den Hirten; nein, die schönen Augen
zielen

Nach einem Ast, wo unverhüllt
Bom jungen Laub, zwo sanfte Lübchen
spielen,

Der schönen Liebe schönstes Bild!

Schon



Schon eine Weile stand der junge
Hirt, die Augen an die ihrigen gehef-
tet, hinter dem leichten Gebüsch, und
Amor, der unsichtbar neben ihm
schwebte, haucht ihm Gedanken ein,
über die er, als hätt' er gefühlt, daß
sie nicht sein eigen waren, sich zu ver-
wundern schien. Ist, dacht' er, ist

Da ihrer Wangen Blut, die wallende Be-
wegung

Der sanften Brust, des Herzens innre Be-
wegung

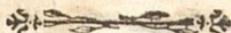
Berräth; ist da sie sich

Betroffen fragt: Wie ist mir? Was be-
deutet

Der süße Schmerz, der mich

Zu seufzen zwingt?— ist, Daphnis, zeige dich!

Ist ist sie dich zu hören vorbereitet!



Der junge Daphnis gab den geheimen Eingebungen des kleinen Gottes nach. Aber seine Blödigkeit war zu groß, um auf einmal zu weichen

Er tritt hervor, mit vieler Sorgfalt zwar,
Damit sein Anblick sie zu sehr nicht überrasche;

Er fingert lang an seiner Schäfertasche,
Stets lauter, summt ein Lied, und hustet endlich gar.

Alles umsonst! In ihre Gedanken vertieft, sah und hörte die schöne Phyllis nichts.

Eine kleine Ungeduld wandelte den Sohn der Venus an. Was zögerst du? flüstert er ihm ein; zu ihren Füßen wirf dich! — Und, mit einem kleinen Stoß, den ihm Amor gab, lag
Daphnis,



Daphnis, ohne selbst zu wissen wie, zu
ihren Füßen.

Erschrocken schauert sie in sich hinein, will
fliehn,

Und bleibt im Fliehn am Boden kleben.

Er klagt, und klagt so schön, daß ihn

Zu hassen, klagt so schön, daß ihm nicht zu
vergehen

Nichts leichtes war. —

Pasithea, die jüngste von Amors
Schwestern, war dem schwärmenden
Bruder unsichtbar nachgefolgt. Und
ist, da, von Amorn angetrieben, der
schöne Hirt die Knie des bebenden Mäd-
chens mit zärtlichem Ungestüm umfaß-
te, ist glaubte die Grazie, daß es Zeit
sey, ihrer ehemaligen Gespielin beyzu-
stehen. Von ihrem sanften Anhauch

glitschte



glitschte eine zarte Flamme von schönem Unwillen aus den seelenvollen Augen des Mädchens, die über ihr ganzes reizendes Gesicht einen höhern Glanz verbreitete. Mit dem Stolze der Unschuld, aber mit bebender Hand, stieß sie den Jüngling zurücke. Denn beynah in dem nehmlichen Augenblicke zerfloß ihr kleiner Unwille in Mitleiden und Liebe.

Amor schien alle seine Macht aufzubieten, um den jungen Hirten verführerisch zu machen.

Das Mädchen blickt erstaunt auf ihn,
 Und wundert sich, noch nie bemerkt zu
 haben,
 Wie schön er ist, wie seine Wangen blühen,
 Die krausen Locken, schwarz wie Raben,
 Und



Und schwarz sein Aug, und seinem runden
Sinn

Von Amorn selbst ein Grübchen etnge-
graben.

Wie viel, sonst ungesehn, sieht ist die Schä-
ferin!

Ihr Auge schmilzt in immer sanftre Blicke;
Es war des Hirten Schuld, wenn er von
seinem Glücke

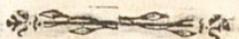
Die Zeugen nicht in ihnen schwimmen
sah.

Unschlüssig zieht sie die Hand von seinem
Kusse zurücke,

Und selbst ihr Weigern lächelt: Ja!

Noch niemals war eine Schäferin
in Arkadien so reizend gewesen; und
noch kein Schäfer hatte empfunden,
was der Jüngling empfand; die feu-

him
G 5 rigste



rigste Liebe, von der zärtlichsten Ehre-
bietung gefesselt. Unfähig, ihre lie-
benswürdige Schwachheit zu mißbrau-
chen, schien er keine größere Wonne zu
wünschen, noch zu kennen,

Als einen Blick, der ihm Gefühl gestand,
Und einen Kuß auf ihre schöne Hand.

Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu
sagen, Danae, daß man so liebt, wenn
die Grazien mit Amorn die Herrschaft
über unsre Herzen theilen.

Endlich darf ich hoffen, sagte
Daphnis, daß Amor durch meine ge-
heimen Thränen, durch die verheekten
Schmerzen zweyer trauriger Jahre ver-
söhnt ist! Täuscht mich eine betrügli-
che Hoffnung, Phyllis? — O dann
laß mich, süßer Gott der Liebe, laß
mich



mich nie aus diesem beglückenden Traume erwachen!

Ein zärtlicher Blick und ein sanfter Druck seiner Hand gab ihm die Antwort des gerührten Mädchens.

Aber, ach! Phyllis, der morgende Tag! Alle unsre Jünglinge wirst du versammelt sehen. Alle werden nur dir, nur dir gefallen wollen. Wie liebenswürdig wird sie dies Verlangen machen! Was wird, ach Phyllis, was wird dann aus deinem Daphnis werden?

Und du, Daphnis, du wirst alle unsre Mädchen versammelt sehen. Jede wird sich selbst für die Schönste halten, wenn sie dir gefällt, und jede wird es zu seyn wünschen, und Amorn heimlich



heimlich Gelübde thun. Ich werde mich schüchtern hinter sie verbergen, und nicht Muth haben, die Augen aufzuheben. Daphnis! werden dann die Deinigen mich suchen, und, wenn sie mich gefunden haben, mir sagen, daß du mich noch liebest?

Die Antwort eines zärtlichen Liebhabers auf einen solchen Zweifel ist etwas zu Bekanntes, Danae, als daß ich Sie damit aufhalten sollte.

Der gewünschte und gefürchtete Morgen war nun gekommen. Die Jünglinge und die Alten versammelten sich am Fuß eines Hügels, der in sanften Stufen wie ein Amphitheater sich erhob, oben mit hohen Bäumen besfränzt, hinter welchen die aufgehende Sonne



Sonne hervorbrach. Sechs alte Arkadier, deren geübtes Auge noch scharf genug sah, jede Schönheit zu fühlen, und keinen Fehler unbemerkt zu lassen, nahmen als Richter ihren Platz; und die Jünglinge begannen den Streit mit einem bewaffneten Reyhentanz. Sie tanzten um die Bildsäule des schönen Hyacinthus, des Amykliden, den Apollo geliebt hatte; ein Werk alter Kunst, aber schön genug, um das Modell einer tadellosen männlichen Schönheit zu seyn. Selbst ein Phidias oder Polykletus konnte sich nur den Apollo unter den Musen, oder den jungen Bacchus schöner denken.

Raum war der Tanz mit einem Lobgesang auf den delpthischen Gott und
seiner



seinen Liebling geendiget, so sah man diese schöne Jugend in die Wette sich entwaffnen und entkleiden; jeder begierig, durch seine Eilfertigkeit zu zeigen, daß er keine Ursache habe, das strenge Auge der Richter zu scheuen. Ein schöner Anblick unverdorbener Natur, und blühender ungeschwächter Jugend, in welcher der schöne Umriß des jugendlichen Alters mit den Merkmalen der Stärke vereinbart, und erhoben durch den warmen Glanz einer von frischen Rosen durchglühten Weisse, das beobachtende Auge so angenehm rührte, daß es schwer war, kalt genug zu bleiben, um Mängel in einzelnen Formen oder Theilen zu entdecken.

Neun

Neue Tänze, mit Wettspielen im Ringen und Laufen und allen andern Übungen abgesetzt, welche geschickt sind, die Eigenschaften einer schönen Bildung zu entwickeln, gaben den Richtern Gelegenheit ihr Urtheil festzusetzen; und oft waren kleine Ausrufungen, welche der Anblick einer vorzüglich schönen Attitüde ihrem richterlichen Kaltsinn abnöthigte, die Vorboten des Ausspruchs, der auf ihren Lippen schwebte.

Die Gewohnheit befahl, aus allen diesen Nebenbuhlern um den Preis Vier zu erwählen, welche für die Würdigsten geachtet wurden, um den Vorzug zu streiten, wer unter ihnen dem Liebling des Apollo am nächsten komme. Alles was diese Vier zu thun hatten, war,
sich



sich zween und zween zu beyden Seiten seiner Bildsäule in der nehmlichen Stellung den Augen der Richter unbeweglich darzustellen.

Die Stimmen wurden gesammelt, und Daphnis erhielt den Preis.

Der erröthende Jüngling wurde gekrönt, und so groß war bey diesem glücklichen Volke die Liebe der Schönheit, daß unter allen Besiegten nicht einer war, der sich durch den Vorzug des Siegers für beleidigt gehalten hätte. Ein lautes Freudengeschrey rief seinen Namen aus, und der Wiederhall brachte ihn bis in die Gegend, wo, durch einen den Nymphen geheiligten Hayn abgesondert, die Mädchen unter der Aufsicht ihrer Mütter versammelt



sammelt waren, um einen Preis zu streiten, den jede wünschte, und keine zu verdienen hoffte.

Vertheilt in kleine Gruppen, stunden
Die holden Mädchen schüchtern da,
Und unter so vielen ward keine gefunden,
Die nicht von jeder Gespielin sich über-
troffen sah.

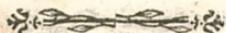


Ein leichtes weisses Gewand,
Mit künstlichen Blumen bemahlet
Von ihrer eigenen Hand,
Sahen um sie her zu weben,
Und stahl dem Auge nicht den lieblichen
Contour.

Es gleich dem Schatten nur,
Wodurch die Apellen den Reiz der schön-
sten Theile heben,

S

Und



Und Feuer und täuschendes Licht dem schön-
 nern Ganzen geben.

Ein Theil der Locken floß

Die schönen Schultern herab, ein Theil
 war aufgewunden,

Der Busen halb verhüllt, die schönen Ar-
 me bloß,

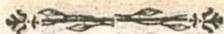
Und, nymphemäßig, ein Theil des Kops
 fest aufgebunden.

Unter die übrigen Schäferinnen
 hatten sich auch die Grazien gemischt,
 aber, um noch unerkant zu bleiben,
 in ihrer vorigen Gestalt und Tracht;
 welche gleichwohl nicht verhindern
 konnte, daß nicht ein Schimmer von
 Göttlichkeit, und der namenlose Reiz,
 der ihr ganzes Wesen ausmacht, alle
 Augen mit stiller Bewundrung auf
 sie



ſie geheftet hätte. „Wie reizend die Töchter der Lycänion ſind! ſagte eine zur andern — mich dünkt, daß ich ſie nie ſo ſchön geſehen habe. — Kannſt du glauben, Aegle, daß du mir in dieſem Augenblick ſchöner vorkamſt, da dich Thalia anlächelte? — Für wen werden unſre Hirten Augen haben als für ſie?“

Ich föhl es, (ſagte Phyllis zu Aglajen, und umarmte ſie) ich föhl es, indem ich dich anſehe, nur die Göttin der Liebe könnte dir den Preis zweifelhaft machen; und doch kann ich nicht ſatt werden, dich anzusehen, und das Vergnügen, das ich dabey empfinde, wird durch keine Unluſt, übertroffen zu ſeyn, beſchattet. Umarme mich,



liebenswürdige Aglaja! Sage mir, du liebest mich wie ich dich liebe!

Aglaja umarmte sie, und heftete einen Blick auf sie, aus welchem die Grazie ganz hervorglänzte.

„Welch ein Blick war dies! — rief die junge Schäferin mit dem Ausdruck eines süßen Erstaunens im Gesicht, und im Ton ihrer Stimme. Aber — ach! was wird aus deiner armen Phyllis werden?“

Was fürchtest du, meine Liebe?

„Ich fürchte dich, und in eben dem Augenblick fühl ich, daß ich dich unaussprechlich liebe.“

Was für eine Sprache, meine Freundin? du fürchtest mich?

„Ach,



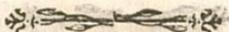
„Ach, Aglaja! Ich will dir meine ganze Schwachheit gestehen! dein Anblick läßt keinem Mißtrauen, keiner Zurückhaltung Platz. — Ich liebe — sagte das erröthende Mädchen, indem sie ihr Gesicht in dem Busen der Grazie verbarg.“

Und wie sollte dich der nicht wieder lieben, den du liebest?

„Er liebte mich, Aglaja; ich bin es gewiß, er liebte mich. Aber wenn er dich sehen wird! — Ach, liebste Freundin, ich fühl' es voraus, ich werde unglücklich seyn; und doch kann ich dich nicht weniger lieben! Er wird dich sehen, und bey'm ersten Blick vergessen, daß eine Phyllis ist, die er liebte, und die ihr allzuweiches Herz gegen seine

H 3 Thränen





Thränen nicht verhärten konnte.
 Und — auch du, Aglaja, auch du
 wirst ihn lieben! Wie solltest du nicht?
 Er ist der schönste, der sanfteste unter
 allen Hirten!“

„Fürchte nichts, liebe Phyllis! sagte
 die Grazie; wenn ich auch so gefähr-
 lich wäre als die Furchtsamkeit der Lie-
 be dich bereden will, deinem Hirten
 werd' ich, sobald er dich ansieht, nur
 ein gewöhnliches Mädchen seyn. In
 den Augen der Liebe ist nur das Geliebte
 schön.“

„Vergieb mir, liebste Freundin;
 mein eignes Herz sagt mir — und ich
 bin doch ein Mädchen — was das
 feinige fühlen wird, wenn du ihn mit
 einem solchen Blick ansehen würdest,
 wie



wie du mich ißt ansahest. Verachte mich nicht, daß ich so schwach bin, beste Aglaja! Aber — wenn ich dich etwas bitten dürfte.“

„Alles, was das Herz meiner sanften Gespielin beruhigen kann!“

„Ach! es war eine alberne Bitte. Du kannst sie mir nicht gewähren. Nicht so reizend zu seyn, wollt' ich dich bitten, nicht so sehr einnehmend, so sehr rührend zu seyn, wie du bist. Aber wie könntest du?“

„Sey ruhig, liebe Phyllis! — Sie kommen. — Besorge nichts! Bald wirst du sehen, wie vergeblich deine Sorge war. — Hier entschlüpfte die Grazie aus ihren Armen.“



Musik und Hymnen verkündigten die Ankunft der Hirten. Mit Rosen bekränzt, kam der schöne Daphnis, — gleich dem Apollo, wenn er, die goldne Leyer in der Hand, vom Pindus herabsteigt, — von der blühenden Schaar der Jünglinge begleitet, kam er den sanften Hügel herab, der in die Ebne hinabführte, wo die Mädchen versammelt waren.

In einem weiten Kreise setzten sich die Väter und die Mütter paarweise auf der Anhöhe, welche die Wiese wie ein halber Mond umgab.

Die Jünglinge stunden, oder saßen am Fuße des Hügel; der schöne Daphnis in ihrer Mitte, den Kranz von Rosen in der Hand, der das schönste

sie



ste Mädchen krönen sollte; und die
drey Jünglinge, die schönsten nach
ihm, an seiner Seite.

Es war verordnet, daß diese drey
eben so viele unter den Mädchen aus-
wählen sollten, und zwischen den Aus-
gewählten sollte Daphnis den Ausspruch
thun. Denn wer selbst schön ist, ist,
wie Jupiter beyhm Lucian sagt, der
natürliche Richter der Schönheit. Die-
jenige, welcher er den Kranz um die
Stirne legen würde, sollte für die
Schönste erkannt werden.

Der Herold rief eine allgemeine
Stille aus, und nun begann der Tanz
der Schäferinnen.

„Und die Grazien tanzten mit?“ fra-
gen Sie, Danae. Ja, sie tanzten mit.

H 5

„Die



„Die armen Schäferinnen! Der
 „Streit war gar zu ungleich! Was
 „für Ehre kommt es den Grazien ma-
 „chen, sterbliche Mädchen, einfältige
 „arkadische Schäferinnen auszulö-
 „schen.“

Sie irren Sich, Danae; das thaten
 die Grazien nicht. Sie bewiesen ihr
 Daseyn vielmehr durch die Reizungen,
 welche sie mittheilten, als durch ihre
 eigenen. Sie dachten weniger daran,
 selbst zu gefallen, als zu machen, daß
 ihre Gespielen gefallen mußten.

Eine unruhige Bestrebung, gefallen
 zu wollen, ist das sicherste Mittel, seines
 Zweckes zu verfehlen.

Durch den geheimen Einfluß der
 Grazien ergoß sich ein allgemeiner Geist
 von



von Wohlwollen und sanfter Fröhlichkeit über diese jungen Schönen aus. Ohne Eifersucht, ohne Begierde vor andern bemerkt zu werden, schien eine jede stolzer auf die Reizungen ihrer Gespielen als auf ihre eigenen zu seyn.

Gestehen Sie, Danae, daß die Grazien hier ein Wunder wirkten!

Ihr Tanz schien die unvorbereitete Eingebung einer naiven Freude, welche ihren Füßen und Armen Seelen gab, oder vielmehr durch alle ihre Bewegungen Eine gemeinschaftliche Seele hauchte.

So tanzen, umschattet von flatternder
Grase,

Am Fuße des Cynthus, auf kurzem, samt-
nem Grase,

Die



Die Nymphen um ihre Gebieterin her;
 So sieht der alte Zomer
 Latonien, mit euch, ihr Charitinnen,
 Und mit den Musen im delphischen
 Hain
 Zum schönsten Gesang den schönsten Nymphen
 beginnen.

Die Einbildung konnte sich nichts
 Angenehmers dichten, als dieses Schau-
 spiel war.

Die Augen schwammen ergötzt, befriedigt,
 trunken von Lust,
 Auf schönen Formen dahin, vergaßen sich im
 Schauen,
 Und irrten von Reiz zu Reiz, von schwarzen
 Augen zu blauen,
 Und von der reifen Brust,

Die,



Die, vollen Trauben gleich, zum Pflücken
winkt,

Zu jener hin, die, wie ein Lilienbeet,

Von Amors Hauch zum erstenmal gebläht,
In schönen Wellen steigt und sinkt.



Bei solchen Scenen war's, wo in den gold-
nen Zeiten

Der Kunst (die ihr aus Schutt sich Muster
graben muß)

Dem Zeuxes und Parrhasius
Die schöne Menschheit sich von ihren schön-
sten Seiten

Zu sehen gab. Hier füllten sie

Das Magazin der Phantasie

Mit Stoff zu Göttern an, und hatten uns
zu wählen.

Den Bienen gleich, die auf der bunten Flur

Den



Den schönsten Blumen nur, die süße Beute
 nicht zu schmeicheln fehlten.

Hier lernten sie der willigen Natur

Das Handwerk nicht, ihr ängstlich nach
 zu spähen, zu spähen,

Nein! das Geheimniß ab, sie selbst zu
 übertreffen.

Die Grazien hatten, wie gesagt,
 alle Vorsicht angewandt, ihre Gottheit
 zu verbergen; aber die Verkleidung in
 Schäferinnen konnte nicht verhindern,
 daß sie nicht noch immer die reizend-
 sten unter allen ihren Gespielen schie-
 nen. Sie würden es

Selbst in dem gothischen Wust

Der Dame Quintagnone
 geblieben seyn. Was Wunder also,
 daß, wie es nun dazu kam, daß die
 erste



erste Wahl geschehen sollte, die drei Jünglinge in Einem Augenblick einig waren, Lycanions Töchter auszurufen? Jedermann billigte diese Wahl mit sanftem Händeklatschen; und unter so vielen Müttern, welche zugegen waren, fand sich nicht eine, welche den Vorzug, der Lycanions Töchtern vor ihren eigenen gegeben wurde, nicht mit Vergnügen anerkannt hätte.

Nur Daphnis, welcher ist unter diesen Dreien die Schönste krönen sollte, Daphnis allein stand in unschlüssiger Verwirrung da, und suchte mit Augen voll Unruh — seine Phyllis.

Das arme Mädchen! Sie ward es nicht gewahr; woher hätte sie den Muth, die Augen aufzuheben, nehmen sollen?

Sie



Sie hatte keinen Wunsch, die Schönste zu seyn, als in ihres Daphnis Augen. Aber, wie konnte sie dies hoffen, da er Lycänions Tochter, da er Aglajen, von lauter Reizen schimmernd, vor sich sah?

Lange hatte Daphnis gezögert; alle Augen waren auf ihn geheftet, und die Erwartung schwebte auf den halbgeöffneten Lippen. Endlich trat er hervor. Wie schön seyd ihr, holde Schwestern! sprach er zu den Grazien; warlich, je mehr ich euch betrachte, keinen sterblichen Mädchen gleich! Es ist unmöglich, unter euch zu wählen. Aber — Vergebet mir, wenn mich Amor gegen eure Vorzüge ungerecht macht!

Hier



Hier sah er sich wieder nach Phyllis um. Diesermal begegnete sein Blick dem ihrigen, und o! wieviel Liebe, welche rührende Angst las er in ihren Augen. In jedem glänzte eine zurückgehaltne Thräne. Wär' er auch unentschlossen gewesen, so hätte ihn dieser Augenblick fähig gemacht, sich dem Zorn der Venus selbst um ihrentwillen auszusetzen.

Vergebet mir, schöne Schwestern, rief er, und ihr Schäferinnen alle, deren jede werth ist, von Amorn gekrönt zu werden; — Ich liebe — und wie sollte sie, die ich liebe, nicht die Schönste in meinen Augen seyn? — Mit diesen Worten flog er der erröthenden Phyllis zu, und wollte den Kranz auf

S

ihre



ihre Stirne setzen. In Freudenthränen verwandelt, schliehen die Thränen, die in ihren Augen standen, die glühenden Wangen herab. — Nein, Daphnis, sprach sie, dies ist zuviel! Dein Herz, ja, dies verdien' ich, und dies ist alles, was ich wünsche. Der Kranz gehört Aglajen zu!

Allgemeine Aufmerksamkeit war auf diese Scene geheftet; aber bald wurde sie von einem unerwarteten Wunder verschlungen.

Amor zeigte sich auf einer goldnen Wolke, von Zephyrn getragen; Gerüche von Ambrosia walleten, wie leichte Nebel, von ihr herab. Der irdische Schleyer, den die Grazien um sich geworfen hatten, fiel von ihnen ab.

Leicht-



Leichtschwebend erhuben sie sich in ihrer eigenen Gestalt, wahre Göttinnen, vom Boden zu Amorn auf.

Süßes Schrecken und allgemeines Entzücken kam über die ganze Versammlung. Daphnis und Phyllis warfen sich zur Erde; der bebende Jüngling wollte reden — aber Amor unterbrach ihn, mit Worten, von deren Ton die Herzen schmolzen: du hast meine Macht vor dieser ganzen Versammlung gerechtfertigt, junger Hirt! Du verdienst glücklich zu seyn; und wenn alle Gaben, welche Amor und seine Schwestern über Liebende auszugießen vermögen, euer Glück vollkommen machen können, so soll euch nichts zu wünschen übrig bleiben. — Und ihr, Jünglinge und Mädchen, höret Amors Gesetz! Vergebens würd' es
J 2 seyn,



seyn, künftig um den Preis der Schönheit zu streiten. Jede Schäferin sey zufrieden, in den Augen ihres Hirten die Schönste zu seyn!

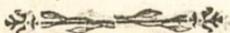
Amor hatte noch nicht ausgeredet, als plötzlich ein kleiner Hahn voll aufblühender Rosen unter ihm emporstieg. Alle Jünglinge liefen hinzu, und pflückten Rosen, und jeder kränzte die Haare seines Mädchens.

Und nun, rief Aglaja, an die Arme ihrer schönen Schwestern angeschlungen, mit dem Lächeln und der Stimme der schönsten unter den Grazien herab; höret auch mich, Ihr, einst meine holden Gespielen! Niemals werden euch die Grazien verlassen! Oft werden wir, an Sommerabenden, uns in euere frohe Tänze mischen; zwar euern Augen unsichtbar; aber



aber an einem sanften Beben der Brust,
an einem höhern Gefühl der seligen Trie-
be der Liebe und des Vergnügens, einan-
der glücklich zu sehen, werdet ihr unsre
Gegenwart erkennen! Feyert, Töchter
Arkadiens, künftig diesen Tag! Er sey
einem Wettstreit in jeder weiblichen Zu-
gend heilig! Und nur diejenige, welche
die Beste ist, erhalte den Preis der
Schönheit!

Auf einmal entzog sich das himmlische
Gesicht den entzückten Augen, die noch
lange weit offen empor schauten, seine
Spuren in der ambrosischen Luft zu su-
chen. Ueberall wuchsen Rosengebüsche,
wo der Fuß der Grazien den Boden be-
rührt hatte, und Myrtenhecken und Lau-
ben von Jasmin schnell empor. In die-
ser Gegend, die ein andres Paphos schien,



richteten die Arkadier den Grazien einen Altar auf. Freude, und Eintracht und Liebe und Unschuld herrschten unter diesen Glücklichen, so lange sie sich des Schutzes der Liebenswürdigen unter den Unsterblichen würdig erhielten; und so oft die Rosen blühten, ward das Fest der Grazien gefeyrt.



Die